Ein gutes Einkommen kann man in der Stadt oder auf dem Land durch Züchten von

Geflügel

erzielen und unser großer deutscher Katalog das einzige Buch dieser Art zeigt Ihnen das „Wie" und „wenn" in Wort und Bild, sowie den großen Erfolg unserer vielen deutschen Kunden.

Illustriert und beschreibt die berühmten

"Successful" Brutmaschinen

nach Aufzuchtsapparate. Seit 21 Jahren auf dem Markte; mit Hilfe unseres deutschen Anweisungsbuches sind Fehlschläge ausgeschlossen; hatten eine Lebenszeit; sind völlig garantiert. Unsere Apparate werden jetzt

Unter großer Preisermäßigung

direkt an Sie verkauft. Katalog ist frei. Lernen Sie nähteres über unsere wunderbare Offerte eines

$25.00 Lehrkursus in Deutsch — Frei

an unsere Kunden über die gewinnbringendste Weise des Geflügelzüchtens für Groß- oder Kleinbetrieb. In deutsch nur von uns herausgegeben. Unser freier deutscher Katalog offeriert auch viele verschiedene, Gartenrassenreiches Lande und Wassergeflügel und Brutei, sowie alle Bedarfsartikel für den Geflügelhof. Deutsches Buch „Richtige Fütterung kleiner Kücken, Enten, Gänse und Truthühner 10 Cents.

6.75 und aufwärts.

Des Moines Incubator Co.
497 Second Str. Des Moines, Iowa.

Italienische Zeitungen beklagen sich darüber, daß Monteuegro seitens der Alliierten nicht rechtzeitig ausreichende Unterstützung gewährt wurde.

Rom. — Die Eroberung von Lovcen, Montenegro, durch die Oesterreicher wird hier als eine sehr ernste Gefahr für Italien betrachtet. Militärkritiker weisen darauf hin, daß Oesterreich damit die Vorherrschaft über die adriatische Küste gewinnt und außerdem im Stande sein wird, in das nördliche Albanien einzudringen.

Italienische Blätter appellieren an die Alliierten, sofort Montenegro zu Hilfe zu kommen, damit das Land vor dem Schicksal Serbiens bewahrt bleibe. König Nikolaus von Montenegro soll gesagt haben:

„Lovcen ist der Olymp unseres Volkstammes, die Wiege unserer Dynastie, die Festung, die dem Vordringen der Türken widerstand, selbst nachdem diese schon vor den Wällen von Wien standen. Lovcen ist kostbarer wie der kostbarste Diamant."

Rom. — „Ueber Montenegro hängt dasselbe Schicksal wie über Belgien und Serbien" — schreibt das Blatt Messagero. — „Die Eroberung von Lovcen durch die Oesterreicher bedeutet auch die Eroberung von Cettinje. Die, welche die militärischen Operationen der Entente-Verbündeten leiten sagen, das Opfer sei gering und behaupten, es bilde nur eine unbedeutende Episode in dem gigantischen Ringen. Aber ist auch möglich, in dieser Ansicht zu weit zu gehen.

„In 1900 sandte das Kabinett Zanardelli in der Erkenntnis der Wichtigkeit von Lovcen für Italien, vier Kanonen schweren Kalibers nach Montenegro, um jene Stellung zu verteidigen, aber Oesterreich erhob Proteste und damit wurde der Absendung weiteren Waffenmaterials ein Ende gemacht. Im Sommer 1914, als die britisch-französische Flotte ihre Operationen in der Adria begann, wäre es leicht gewesen, Montenegro durch eine wirksame Beschießung von Cattaro von Lovcen aus zu Hilfe zu kommen. Die österreichische Flotte wäre dadurch in Cattaro eingeschlossen oder gezwungen worden, in die offene See zu flüchten, genau wie Admiral Cervera's in Santiago. Statt dessen jedoch ist heute nicht allein Cetinje, sondern auch Skutari in Gefahr, in die Hände der Oesterreicher zu fallen."

Das Unterseeboot

Wilhelm Bauer der eigentliche Erfinder.

Eine neue Waffe, die sich in dreißig Jahren wunderbar entwickelt hat.

Aehnlich wie sich die Luftschiffahrt, noch vor wenigen Jahren ein Traum, bereits zu einem wichtigen Mittel der Kriegsführung entwickelt hat, ist auch ihr Gegenstück, die Unterseeschiffahrt, erst in den allerletzten Jahren das geworden, was es im gegenwärtigen Kriege ist, eines der wichtigsten Angriffsmittel im Seekriege, das alle bisherigen Voraussetzungen zu stürzen scheint.

Wie überraschend schnell der Entwicklungsgang des modernen Unterseebootes gewesen ist, so weit liegen seine Anfänge zurück. Wenn wir von den ersten Versuchen eines holländischen Physikers im Jahre 1620 und des Engländers Symons im Jahre 1747 gehen wollen, ist der erste Versuch eines Unterseeangriffs seitens der Amerikaner in ihrem Unabhängigkeitskriege gegen England — im Jahre 1773 — erfolgt. Gelang es auch damals nicht, Sprengkörper an die feindlichen Schiffe heranzubringen, so kehrt der Gedanke seitdem doch ständig wieder: Zuerst ist es Fulton, der Erbauer des ersten brauchbaren Dampfschiffes, der Napoleon für seinen Angriff gegen England ein Unterseeboot bauen will, dann aber im Jahre 1850 Wilhelm Bauer, ein Deutscher, der nach dem Zeugnis des englischen Marineschriftstellers Burgoyne „mehr zur Lösung des Problems der Unterseeschiffahrt beigetragen hat, als irgend ein anderer Erfinder."

Freilich mißlang auch Bauers Versuch, mit seinem „Brandtaucher" die dänische Flotte anzugreifen: Sein Boot versank im Kieler Hafen; wurde erst im Jahre 1887 gehoben und steht jetzt im Hofe des Museums für Meereskunde in Berlin, als dauerndes Wahrzeichen der Verdienste seines Erbauers. Der schwedische Ingenieur Nordenfeldt legte dann vor etwa 30 Jahren den weiteren Grund für die Entwicklung des modernen Unterseebootes.

Seitdem ist die Frage an der Tagesordnung geblieben, und zuerst hat es die französische Marineverwaltung unternommen, die Ausbildung des Unterseebootes durch ständige Versuche zu fördern. Viel später sind andere Länder — Deutschland erst im Jahre 1905 — zum Bau von Unterseebooten übergegangen.

Solange nämlich noch kein wirklich kriegstüchtiges Unterseeboot vorlag, erschien es der deutschen Marineverwaltung unbedenklich, eine gewisse Vorsicht und Zurückhaltung zu bewahren. Aus den Versuchen anderer Länder konnte natürlich auch Deutschland Nutzen ziehen, und daß ein etwaiger Vorsprung anderer Marineverwaltungen eingeholt worden ist, haben die Ereignisse des gegenwärtigen Krieges erwiesen.

Ein brauchbares Unterseeboot muß zunächst besonders seetüchtig sein, nicht nur an der Oberfläche fahren, sondern auch den ungeheuren Druck in größeren Tiefen aushalten können. Seine Außenhaut muß also aus sehr widerstandsfähigem Material, meistens Stahlplatten, bestehen. Auch die äußere Form ist ein wichtiger Faktor; am vorteilhaftesten ist ein gestreckter eiförmiger Körper.

Mit die wichtigste Frage ist aber die der Fortbewegung. Am bequemsten wäre es ja, für die Fahrt im ausgetauchten und eingetauchten Zustande denselben Motor zu benutzen. Dies ist aber aus praktischen Gründen bisher nicht möglich gewesen. Während man für die Unterseefahrt lediglich Elektromotoren (mit Akkumulatorenbetrieb) verwendet, benutzt man zur Fahrt über Wasser Dampfmaschinen, Explosionsmaschinen oder — neuerdings mit Vorliebe — Dieselmotore, die sicherer und billiger als alle anderen arbeiten. Bei der Fahrt unter Wasser genügt eine Geschwindigkeit von 10—14 Seemeilen; bei der Fahrt über Wasser entwickeln die neueren deutschen Unterseeboote wohl 18 bis 20 Seemeilen Geschwindigkeit und besitzen ohne Neufüllung ihrer Oelbehälter einen Wirkungsradius von 5—7000 Seemeilen.

Was für die Kanone das Geschoß ist für das Unterseeboot der Torpedo. Die neueren Boote sind mit je 10 bis 12 Torpedos versehen; manche besitzen vorn 4 und hinten 2 Torpedorohre, so daß das Abschießen gegebenenfalls in schnellster Folge vorgenommen werden kann.

Von großer Wichtigkeit ist natürlich das Tauchvermögen: Wenn das Boot tauchen soll, wird zunächst soviel Wasser eingelassen, daß nur die Kommandokuppel über die Oberfläche hervorragt; aus dieser Lage wird es dann mit Hilfe der Horizontalruder zum gänzlichen Untertauchen gebracht. Um wieder aufzutauchen, verdrängt man das eingelassene Wasser mittels Druckluft und operiert gleichfalls mit den Bootsrudern.

Das schwierigste Problem ist wohl die Orientierung unter Wasser. Bei der Unterwasserfahrt werden allerhand Spiegelapparate, sogenannte Periskope, benutzt, mit deren Hilfe man bis 7 Meter Tiefe den ganzen Horizont, oder wenigstens einen Teil überblickt. Das Periskop ist ein mehrere Meter langes Sehrohr, das am oberen, hinausragenden Ende ein oder mehrere Spiegelprismen besitzt, die das Spiegelbild des Horizontes durch das Rohr hindurch nach den unteren Prismen und von dort ins Innere des Bootes reflektieren.

Der Dienst auf dem Unterseeboot ist überaus anstrengend. Er erfordert ständige Anspannung aller geistigen Kräfte, zur Bedienung der vielen Apparate — Manometer, Sehapparat, Kompaß, Maschinen usw., wo ein Fehlgriff den Tod für die ganze Besatzung bedeuten kann. Hierzu kommt die geringe Bewegungsfreiheit und die schlechte Luft bei der Unterwasserfahrt, die durch Zuführung von Preßluft nur ungenügend aufgefrischt werden kann.

Zum Schutz gegen Unterwasserangriffe sind allerhand Mittel ersonnen worden. Am wirksamsten sind wohl die vielbenutzten Torpedonetze, doch verstehen es moderne Unterseeboote auch, unter diesen durchzuschlüpfen.

Your Child's Cough

Bedeutet er gar nichts? Wollen Sie ihn vernachlässigen bis er sich zu dieser plagenden Schwindsucht entwickelt? Peps steht zwischen Winterkatarrhen und Erkältungen, und verhindert gefährliche Konsequenzen. Peps sind Tabletten gemacht aus Pine Extracten und medizinischen Essenzen, welche, wenn in den Mund gelegt sich in heilende Düfte verwandeln. Diese werden in die Lungen, Luftröhren und Rachenröhren direkt eingeatmet — nicht in den Magen verschluckt, der ja gar nicht krank ist.

Versuchen Sie eine 50c Schachtel für Ihren Husten, Erkältung, Bronchities oder Asthma. Alle Drogisten und Stores verkaufen Peps, oder direkt von der Peps Co., Toronto.

Peps

Der Bambus im Kriege.

Das Bambusrohr, das so vielen nützlichen Zwecken dient, spielt auch im Kriege eine große Rolle. Lanzen und Wurfspieße aus diesem Rohre gefertigt, sind zugleich leicht und dauerhaft. Die Spitze wird entweder aus dem Rohre selbst geschnitten und im Feuer gehärtet oder aus Eisen gefertigt. Auf Java und Borneo macht man aus Lanzen auch Blasrohre, aus denen man vergiftete Pfeile schießt. Natürlich muß ein Stück Bambus auch als Köcher dienen. Die holländische Kolonialarmee hat den Atchinesen und anderen feindlichen Eingeborenen die Benutzung des Bambus insbesondere zu Verteidigungswerken abgesehen. Sie stellt aus ihm Verschanzungen und Pfahlsperren her und in den Boden gerammte zugespitzte Bambusspäne dienen gut als Fußangeln. Auch der Sakai bedient verwendet Bambus, um er daraus Arm- und Beinschienen und Tragkörben herstellt. Schließlich sei auch nicht unerwähnt bleiben, daß in Celebes die so vielseitig verwendbare Pflanze auch heimtückischem Morde dient. Die feinen, mit Häkchen versehenen Haare, die das Blatt des Bambus an seiner Basis umzeln, werden unter die Speisen des Opfers gemischt, setzen sich in der Magenwandung fest und erzeugen nun Geschwüre, die langsam, aber sicher den Tod herbeiführen.

Das Dorf der Arnolds.

Vor einer schwierigen Frage sahen sich vor kurzem die Behörden eines elsässischen Grenzdorfes. Als sie nämlich die Wahllisten durchsahen, entdeckten sie, daß von den 360 eingeschriebenen Wählern nicht weniger als 66 den Familiennamen Arnold trugen. Dazu kam noch ein Dutzend Arnauds und Arnaults französischer Uebersetzung. Die Sache wird dadurch noch verwickelter, daß diese zahlreichen Arnolds nur über fünf oder sechs verschiedene Vornamen verfügen, so nennen sich 12 von ihnen Julius Arnold. Um sich zu unterscheiden, sind die Leute gezwungen, ihrem Namen den Vornamen ihres Vaters hinzuzufügen und, wo das noch nicht genügt, auf den Großvater zurückzugreifen. Aber auch bei diesem Verfahren sind noch immer zwei der Arnolds Söhne und Enkel von einem Julius Arnold. Die Behörden sind sich noch nicht klar darüber, wie sie sich mit diesem Zusammentreffen der Namen abfinden sollen. Uebrigens erzählt ja auch Gottfried Keller von seinem Grünen Heinrich, den wirklichen Verhältnissen entsprechend, daß sein Name — es handelt sich um den angenommenen Namen Lee — in seinem Dorfe außerordentlich verbreitet gewesen sei. Das ist aber noch nichts gegen Dänemark, wo der Name Nielsen zu einer derartigen Landplage geworden ist, daß man im großen an den Ersatz dieses Familiennamens durch andere gehen mußte.

Wasserbläschen von einer 0,00001 Kubikmillimeter nicht übersteigenden Größe in der Atmosphäre entgegen dem Einflusse der Schwere.

Die Weinernte des letzten Jahres war in Frankreich die geringste, aber keineswegs die minderwertigste seit 1910.

Der persische Rosenextrakt, der Jahrhunderte lang berühmt war, ist vom bulgarischen hinsichtlich der Güte bedeutend überflügelt.

Heinrich VIII., der „gekrönte Blaubart", pflegte seine 5. Gemahlin, Anna v. Cleve, höchst ungalant die „flandrische Stute" zu nennen.

1792 wurde zur Feier der Geburt eines Dalai Lama ein mongolisches Pferderennen veranstaltet, bei dem 3732 Pferde auf einmal liefen.

Dem preußischen Militär wurde das Rauchen auf der Straße erst 1866 gestattet, weil die eingezogenen Reservisten sonst fortwährend hätten müssen gestraft werden.

Eines der wichtigsten Nebenprodukte der japanischen Staatswaldungen sind die Pilze, zumeist Champignons; diese haben in einem einzigen Jahre einen Ertrag von 1 Million Dollars geliefert.

Seit 1900 hat die Schafzucht in diesem Lande bedeutend abgenommen. In jenem Jahre wurden 61,500,000 Schafe gezüchtet, im Jahre 1913 war die Zahl um 19.2 Prozent geringer.

Die französische Kammer hat die Summe von 20,000 Franken für die Erhaltung von Longwood auf der Insel St. Helena, wo Napoleon I. in der Gefangenschaft starb, bewilligt.

Die Goldgewinnung in Australien war im Jahre 1913 die geringste in drei Jahren. Sie betrug im letzten Jahre 2,204,768 Unzen, gegen 2,32,343 in 1912 und 2,484,475 in 1911.

Ein mehrsteiniger Scheinwerfer, zusammen mit 90 Millionen Kerzenstärke, der alle Teile der Stadt beleuchten soll, ist auf dem Dache des Gebäudes der Bank von Montevideo aufgestellt worden.

Die Hauptstaaten für die Produktion von Zigarrentabak im Jahre 1913 waren Kentucky, Nord-Carolina und Virginia. Die Gesamtproduktion wird auf 183,350,000 Pfund geschätzt, oder 17 Prozent weniger, als voriges Jahr.

Der Ertrag des Rübenzuckers in der Saison 1913—14 belief sich in den Ver. Staaten auf 655,298 Tonnen, gegen 624,064 Tonnen in 1912—13. Die zur Zuckerfabrikation verwandten Rüben wogen 5,071,333, bezw. 4,641,194 Tonnen.

Mit Ausnahme eines kleinen Bruchteils kommt aller in den Ver. Staaten produzierter Rohrzucker aus dem südöstlichen Viertel von Louisiana. Die Produktion in diesem Staate belief sich in den letzten Jahren auf durchschnittlich 340,000 Tonnen per Jahr.

Zuvorkommend

— Donnerwetter, wenn ich jetzt doch einen Zahnstocher zur Hand hätte!

— Darf ich Ihnen vielleicht eine Rinke aus meinem Taschenkamm ausbrechen?

Neue Briefmarken.

In unserer so bewegten Zeit sind Kriegsmarken keine Ueberraschung mehr, und doch hat Oesterreich soeben erneut eine Serie Marken herausgegeben, die jedenfalls berufen sein wird, dem Briefmarkensammelsport viele neue Anhänger zuzuführen. Die neue österreichische Reihe von 5 Marken zu 3, 5, 10, 20 und 35 Heller zeigt in der Reihenfolge Infanterie im Schützengraben, eine Kavallerie-patrouille, einen 30,5-Ztm.-Motormörser in Feuerstellung, das Großkampfschiff „Viribus unitis" und einen Aeroplan. Rothviolett, grün, karminroth, schieferblau und ultramarin wechseln stimmungsvoll ab.

Ein Sturmangriff der Franzosen bei St.-Mihiel bricht an den deutschen Stellungen zusammen.

Höchste Preise bezahlt für

Häute und Felle

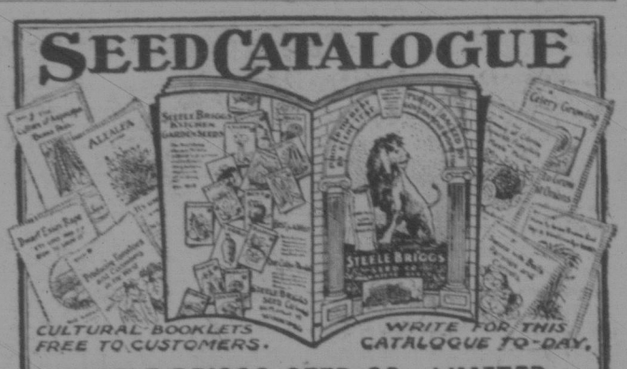
Schreiben Sie um Preisliste und Versandetikett

Regina Hide & Fur Co.

Ecke 10. Ave. und Halifax Straße

Regina Sask.

SEED CATALOGUE



CULTURAL BOOKLETS FREE TO CUSTOMERS.

WRITE FOR THIS CATALOGUE TO-DAY.

STEELE BRIGGS SEED CO., LIMETED.

DEP'T. A WINNIPEG, Man.

Deutsche Denker, Volkswirtschaftler und Dichter

Sonntag

Oeffne deine goldnen Tore,
Tag, der du die Ruhe bist!
Zeig' du uns die ew'gen Berge,
Da der Seele Heimat ist!

Laß uns mit der Sehnsucht wandern,
Die aus tiefsten Tiefen brennt,
Die den Hunger nach dem Lichte
Und den Schmerz nach Reinheit kennt!

Laß die goldnen Harfen klingen;
Rauschen laß den vollsten Klang,
Daß er tröstend mit uns walle
Auf dem harten Erdengang!

Und an deinen heil'gen Quellen
Laß uns kräfteschöpfend stehn,
Daß wir durch den Alltag leuchtend
Und wie stille Sieger gehn!

Reinhold Braun.

Die Freude ging vorbei

Die Seligkeit erwerben können wir nicht; unser Elend aber abzuwerfen vermögen wir, worauf sogleich durch sich selber die Seligkeit an desselben Stelle treten wird. Fichte.

Schwül lag der Tag auf der Arbeiterstadt. Auf der breiten Straße rollte Wagen um Wagen mit fein geschmückten Menschen zu einem Fest. Am Bürgersteig saßen auf dem Bordstein sechs kleine Kinder. Sie konnten nicht lesen und schreiben; sie hatten vielleicht bisher in ihrem Leben ein paar Dutzend blühende Bäume gesehen, waren am Sonntag ein- oder das anderemal in den Städtpark geführt worden, hatten staunend zugeschaut, wie die Sonne untergeht, und waren dann müde heimgetragen worden. Vom Sternenhimmel wußten sie kaum etwas, desto mehr vom Rauch der Essen und dem Kohlenstaub, der sich in Kleider und Häuser schlich. Spielzeug war wenig in der Kochstube, aber trotzdem freuten sie sich heute. Sie saßen da in Reih' und Glied am Rand der Straße und jauchzten mit hellschallenden Stimmen, sooft ein Wagen vorüberfuhr. Die Beinchen strampelten, die Hände fuchtelten in der Luft, der ganze Körper der Kleinen lachte. Und das alles, weil da fremde Menschen, fremde Wagen, fremde Pferde und Autos an ihnen vorüberfauchten und ihnen einen Armvoll Staub nach dem anderen auf den Kopf warfen. Sicherlich war es ein sehr ungefundes Vergnügen; aber es wäre Sünde gewesen, sie darin zu stören. Die Urwüchsigkeit dieser Lust war zu groß. Sie saßen da wie feierlich geladene Zuschauer im Parkett und beschauten sich die wandelnde Drehbühne der Straße. Selten hat ein Zuschauerraum solch herzerquickende Fröhlichkeit erlebt, wie hier der Asphalt in glühender Sonne. Und woher das alles? Taten es die Menschen, machten es die Pferde? Nein. Die Freude ging vorbei. Ich sah sie ganz deutlich. Still hielt ich den Atem an und schaute zu, wie sie die Kinder am Arm nahm und mit ihnen tanzte, ein so ergreifend schönes Bild, daß ich es durch grauen Dunst noch leuchtend vor mir sehe. Was kümmert sich die Freude um die Flicken im Kleid und die schmutzigen Hände ihrer Lieblinge; sie hatte sich nun einmal vorgenommen, all ihr Gold hier auszustreuen, und die Kinder merkten das sehr wohl. Sie verstanden, daß zu ihnen das Fest gekommen war, und sie wollten es genießen. Sie reimten sich schnell ein Schauspiel zurecht, waren Dichter, Spieler und Zuschauer in einer Person und schrien so laut, daß auch der Lärm der Straße ihre Freude nicht übertönte. Sie waren die Hauptsache; für sie drehten sich alle diese Räder, für sie knirschten die Pferde in die Zügel, für sie glitten die Autos dahin. Die Freude dichtet ihnen rasch ein Lied, und im Chor schallt der Willkommengruß dieser kleinen Bande. Perlen und Diamanten fuhren vorbei, auch Sammet und Seide, sie strahlten lang' nicht so hell, wie die Augen meiner kleinen Gesellschaft.

Die Freude ging vorbei. Sie ist oft bei euch gewesen; manchmal war sie gekommen, und ihr hattet es gar nicht bemerkt. Da war sie traurig vorbeigegangen; wer weiß, wann sie wiederkam. Aber wenn ihr es merktet, dann hat sie aus nichts ein Himmelreich gemacht. Das ist ihre geheimnisvolle Kunst; wer es erfahren will, muß das von ihr lernen. Sie braucht draußen nichts, nur innen das, daß man sich freuen kann. Das haben viele verlernt. Die Freude gilt ihnen für zu gesund und rotbackig. Sie ist ihnen nicht vornehm genug, weil sie sich nichts kümmert um Rang und Stand. Freude kostet nichts, und für viele ist nur das etwas wert, wofür sie möglichst bezahlen können. Die Freude schenkt. Wer sich noch etwas schenken lassen will, der ist ihr Freund. Dem zeigt sie den Himmel offen und gibt ihm Seligkeit des Herzens. So grüßen wir sie und bitten, daß sie auch zu uns kommen möchte.

Wann ging bei dir die Freude vorbei?

Wenn ich . . .

Wenn ich in den stillen Gärten
Meiner toten Kindheit geh,
Weiß ich es, daß ihre Liebe
Mich begleitet je und je.

Alte Schätze find ich wieder,
Alle meine Blumen blühn,
Und ich fühl in meinem Herzen
Fromme Kinderwünsche glühn.

Fremde, schöne Vögel singen,
Alle Menschen sind noch gut,
Und ich such die kühlen Lauben,
Wo sichs köstlich träumt und ruht.

Und die alten Märchen kommen,
Sehn mich tief und traurig an,
Weil ich ihren süßen Wundern
nicht mehr glauben kann.

Ilse Franke.

Endlich entdeckt

Von Hans Dünnebier.

Anna Zech war die einzige Tochter reicher, aber ehrlicher Eltern. In ihrer Jugend Maienblüte hatte sie einiges gelernt, und zwar so nachdrücklich, daß im Rat der Tanten unter elterlicher Zustimmung längst ausgemacht war: Anna geht zur Oper! Alles dazu nötige war ja vorhanden. Erstens eine prachtvolle Bühnenerscheinung, die so gut wie echt war; zweitens Garderobe, „feenhaft", urteilte der Chor der entzückten Tanten, drittens ein belebender Bühnenname, Ariane Zechini, den hatte sich Anna selbst zurechtgemacht, viertens Geld, viel Geld, und fünftens auch noch Stimme, wenn auch nicht so viel. Nicht da war aber etwas für jeden Bühnenstern, der aufgehen möchte und nicht kann, höchst Wichtiges, nicht da war eine Protektion.

Solange Papa Zech sich als kundiger Seifenfachmann mit der Herstellung wohlriechender und marmorierter Herrlichkeiten abgegeben hatte, was für ihn Kunst, Musik, Theater und all der überflüssige Kulturkirlefanz nicht dagewesen. Nun aber, als er im wohlverdienten Ruhestand, in der Zukunft seiner Tochter willen, sich im Schweiße seines Angesichtes mit den unbegreiflichsten Dingen der Welt herumschlug, traute ihm niemand ein tieferes Kunstinteresse zu, und keiner der hohen Gönner, Mäcene und Protektoren, die den Zugang zur Bühne regulierten, biß auf Ariane an, obwohl diese keine Gelegenheit vorübergehen ließ, um ihre gesangliche Begabung in der wohltätigen Oeffentlichkeit an den Tag zu legen. Sie sang auch wirklich ganz nett, aber welche Tochter aus besserem Stande singt heutzutage nicht nett. Das allein tut's doch nicht.

In diese betrübliche Konstellation trat Onkel Ernst eines Tages ein, der sich bisher still auf seinem abgelegenen Gute im Hintergrunde gehalten hatte. „Liebe Nichte Anna!" schrieb er, „ich höre, daß es mit Deinen Plänen nicht vorwärts geht. Du dauerst mich. Komme zu mir aufs Land, es wird Dein Glück sein. Laß Notenhefte und Garderobekoffer unbedingt zu Hause, sonst kann nichts draus werden. Es grüßt Dich und Deine Eltern Onkel Ernst." Der mißgestimmte Chor der Tanten zeterte: Onkel Ernst ist ein Querkopf, er will aus unsere Ariane eine Landgans machen, Onkel Ernst ist ein dummer Bauer, Onkel Ernst ist neidisch, niederträchtig, egoistisch und so weiter, bis Papa Zech aufstand und sagte: „Ariane, morgen reist du. Man kann doch nicht wissen. Ernst war immer ein bißchen sonderbar, aber ein dummer Kerl ist er nicht." — Und Ariane reiste ab und kam wohlbehalten als „Anna" in Onkel Ernstes Armen an. Mit weiblicher Neugier drang sie sogleich in ihn, was er denn mit ihr vorhabe, aber Onkel Ernst sagte immer nur: „Laß mich nur machen! Ich habe so mein Plänchen. Dein reizendes Stadtfähnchen wirst du freilich ausziehen müssen, sonst wird nichts draus!" Daheim war für sie auch bereits ein ländliches, sehr ländliches Kostüm zurechtgelegt, bestehend aus Kopftuch, Jacke, Rock und Holzpantoffeln. Auf Onkel Ernstes Geheiß zog sie sich auch sogleich um; als sie sich aber im Spiegel beguckte, wäre sie am liebsten in die Erde versunken, so reduziert kam sie sich vor. „Aber Onkel, ich bitte dich," rief sie aufgeregt und weinerlich aus, „wozu denn diese Maskerade, ich komme mir vor wie eine Stallmagd und rieche auch so wenigstens etwas von meinem französischen Odeur mußt du erlauben." „Nichts da," versetzte der Onkel barsch, „je echter, desto besser. Denn hör' mal, heute abend noch kommt ein alter Bekannter von mir, Professor am Konservatorium; ein paar Tage nur bleibt er hier. Aber du wirst sehen, er fällt auf dich herein!"

Am andern Morgen saß Anna auf Onkel Ernsts Anordnung im Kuhstall, den Eimer zwischen den Knien und molk, das heißt, zupfte die Kuh, die nicht wußte wie ihr geschah, da, wo sonst Milch herauskommt. Da dies nach keinerlei Regeln der Melkkunst geschah, kam natürlich auch keine Milch; das war aber auch nicht nötig, denn Onkel Ernst hatte schon vorher welche in den Kübel gegossen; des echten Eindrucks halber, wie er sagte. Dazu sang die Melkerin das schlichte und unvergängliche Lied „Ueb' immer Treu und Redlichkeit bis an dein kühles Grab," sang es mit so rührendem Ausdruck, daß dem Onkel, der auf dem Hofe lauschte, das Wasser in die Augen trat. Wenn sie damit zuende war, begann sie wieder von neuem, und das war nun schon zwölfmal geschehen; bei dem dreizehnten Male aber ließ sie den Melkkübel fallen vor lauter Erschöpfung. Onkel Ernst schimpfte, und Anna seufzte: „Ach, wenn ich wenigstens dabei nicht zu melken brauchte. Muß das denn sein?" „Natürlich muß das sein," knurrte Onkel Ernst ärgerlich, während er wieder zwei Liter Vollmilch in den Eimer schüttete. „Aber meinetwegen, gönne dir jetzt eine Erholungspause. Ich werde mal nachsehen, wie weit er ist. Wenn ich pfeife, fängst du aber sofort wieder an. Sofort, hörst du, sonst kann nie was draus werden!" Keine drei Minuten Ruhepause waren der Sängerin vergönnt, da schreckte sie der verabredete Pfiff wieder auf. Aufs neue nahm sie alle Kraft zusammen, den Schmerz und auch die Lust, um beide in das Lied von der Treu und Redlichkeit zu legen. Als sie fertig war, stürzte ein Herr mit grauen Locken und schwarzem Rock herein, begrüßte, beglückwünschte die göttliche Sängerin, faßte sie bei der Hand und trat aus dem Kuhstall hinaus in den sonnigen Hof, wo Onkel Ernst heuchlerisch den Erstaunten spielte. „Ernst," rief der Professor vorwurfsvoll ihm entgegen, „so wirfst du die Perle vor die Schweine oder doch wenigstens vor die Kühe!" Onkel Ernst hatte inzwischen sein dümmstes Gesicht aufgesetzt und fragte nun höchst erstaunt, was denn eigentlich los sei. Da versetzte der Professor feierlich: „Hier stelle ich dir ein großes Gesangsgenie vor, eben habe ich es entdeckt!" Hiermit küßte er Anna auf die Stirn und versprach ihr, den Weg zum Ruhme zu bereiten.

So kam Anna durch Onkel Ernts Pfiffigkeit unversehens zu einem Protektor, und wer ihr heute im Konzertsaal oder Theater begegnet, weiß wenigstens nun, wie sie „entdeckt" wurde. Ich weiß nicht, welchen Künstlernamen der Professor für sie ausgesucht hat, jedenfalls braucht sie nicht Ariane Zechini zu heißen, darnach zu richten!

Wie oft schon, Freunde, haben wir
Ein falsches Glück für echt geachtet,
Ein Ding bestaunt, das, nah betrachtet,
Nicht Gold war, sondern Goldpapier.

Wie kann das, was man Vergnügung nennt,
So weit vom Vergnügen entfernt sein!
Gesellige Kunst ist entweder Talent,
Oder will mühsam gelernt sein!

Kindergottesdienst

Von Karl Gerok.

Es läuten zur Kirche die Glocken,
Die Eltern sie gingen schon aus,
Drei Kindlein in goldenen Locken,
Die sitzen noch unter dem Haus.

Die muntern unnützigen Gäste
Sind noch für die Kirche zu klein,
Doch wollen am heiligen Feste
Sie fromm wie die Alten schon sein.

Hat jedes ein Buch sich genommen
Und hält es verkehrt auf dem Schooß.
Draus singen die Schelme, die frommen,
Mit schallender Stimme drauf los.

Weiß selber noch keins, was es singet,
Singt jedes in anderem Ton;
Singt immer, ihr Kindlein, es dringet
Auch so zu dem himmlichen Thron.

Dort stehn eure Engel, die reinen,
Und singen dem Vater der Welt,
Der stets aus dem Munde der Kleinen
Am liebsten sein Lob sich bestellt.

Singt immer; da drüben im Garten,
Da singt's in die Wette mit Euch;
Die Vöglein sind es, die zarten,
Die zwitschern im jungen Gesträuch.

Singt immer; ihr singet im Glauben,
Das ist ja dem Heiland genug,
Ein Herz ohne Falsch wie die Tauben
Nimmt frühe gen Himmel den Flug.

Singt immer; wir singen, die Alten,
Und lesen die Schrift mit Verstand,
Und doch ach! wie hundertmal halten
Das Buch wir verkehrt in der Hand!

Singt immer; wir singen die Lieder
Nach Noten, so wie sich's gehört,
Und doch — vom Gezänke der Brüder
Wie oft wird der Einklang gestört!

Singt immer; aus irdischen Hallen
Der hehrste und herrlichste Chor,
Was ist er? ein kindisches Lallen,
Ein Hauch in des Ewigen Ohr.

Wilde Jugend braucht straffe Zügel,
Aber die sie nicht merkt und spürt,
Sie muß meinen, sie habe Flügel,
Während sie weise Vorsicht führt.